

AUSGABE 246
2. QUARTAL 2026

Bibel heute

HORIZONTE

*Staunen als Kern
biblischer
Wundererzählungen*

Wunder(† Euch!)

WISSENSWERTES: *Antike Wunder, literarische Form und Funktion von Wundern*

PERSPEKTIVEN: *Auch wir sprechen Wundersprache – sieben Thesen*

LITERATUR: *Ulla Hahns Verse
„Mit allen Wunderwassern gewaschen“*





4 Geschichten von Gottes Kraft



18 Es ist ein Wunder

3 EDITORIAL

EINBLICK

- 4 **Geschichten von Gottes Kraft**
Wundererzählungen begegnen

WISSENSWERTES

- 8 **Die Sprache der Wunder**
Wie Wundererzählungen in der Antike gestaltet wurden

PERSPEKTIVEN

- 12 **Auch wir sprechen Wundersprache**
Sieben Thesen zum Verständnis von biblischen Wundergeschichten

KUNST

- 16 **... komm heraus!**
Ein Bild des Künstlers Heribert A. Huneke im Horizont der Lazarusgeschichte

18 IN DER MITTE

HORIZONTE

- 20 **Wundert euch!**
Staunen gehört zum Kern biblischer Wundererzählungen

APOSTELGESCHICHTE 13,6-12

- 23 **Wenn ein Wunder blind macht**
Die Geschichte von Paulus und Barjesus Elymas, in der ein Wunder zur Strafe wird

AUF EIN WORT MIT

SOPHIA NIEPERT-RUMEL

- 26 **Protest und Hoffnung**
Ein Gespräch, wie sich Wundergeschichten heute lesen und verkündigen lassen

Bibel heute ist eine Mitgliedszeitschrift des Katholischen Bibelwerks e.V.
Ab 2026 beträgt der Jahresbeitrag 65 Euro (ermäßigt 38 Euro), bei zusätzlichem Bezug von *Bibel und Kirche* 99 Euro (ermäßigt 51 Euro). Sie entscheiden selbst, welcher Betrag für Sie infrage kommt. *Erscheinungsweise:* viermal jährlich, Kündigung nur zum Jahresende. *Konten:* Postbank Stuttgart, IBAN DE62 6001 0070 0027 398709, BIC PBNKDEFF; Liga Stuttgart, IBAN DE94 7509 0300 0006 451551, BIC GENODEF1M05





12 Auch wir sprechen
Wundersprache



20 Wundert euch!

KLARTEXT

- 29 **Was sage ich, wenn ...**
*Antworten auf fundamentalistische
Bibelauslegungen*

LITERATUR

- 30 **Mit allen Wunderwassern
gewaschen**
*In Ulla Hahns Versen treffen Poesie
und Gottessprache aufeinander*

PRAXIS

- 32 **Eine Wundererzählung ...**
*... mit einer Schreibmeditation
entdecken*

- 34 LESERBRIEFE/IMPRESSUM

- 35 MITGLIEDERFORUM



EDITORIAL

Vielleicht gehören Sie auch zu den Menschen, die nichts unver-
sucht lassen. Der Slogan „Geht nicht, gibt’s nicht“ passt für
mich jedenfalls ganz gut. Hindernisse sind nicht angenehm,
aber meist fordern sie mich heraus, sie aus dem Weg zu räumen. Dass
ich die Welt so sehe, hat vielleicht auch mit den Wundergeschichten
der Bibel zu tun. Seit Kindertagen kenne ich sie, ihre Bilder haben sich
tief eingepägt: von Wasser, das das Böse verschlingt und die Verfolg-
ten rettet; von Essen, das trotz Mangels alle satt macht; von Toten, für
die der Tod nicht die letzte Grenze bleibt.

Nichts ist unmöglich

Die Frage, ob das nicht alles Hokusfokus ist, habe ich mir nie gestellt.
Mich hat mehr die Perspektive dieser Geschichten fasziniert, die sich
nicht mit Missständen zufriedengeben. Sie sehen selbst im Unmögli-
chen das Mögliche. Das gefällt mir. Darin haben diese Erzählungen
trotz ihrer Verrücktheiten einen sehr lebenspraktischen Wert.

Zugegeben: Ich bin auch in meinem Leben oft ernüchtert über aus-
bleibende Wunder. Nach Ostern ging es mir beispielsweise so. Eben
noch laut Halleluja über das Auferstehungswunder gesungen, aber der
Alltag hat sich kaum verändert. Oder doch? Im Erinnern und Feiern
habe ich Kraft mitgenommen – etwas von der Kraft Gottes, von der die
Wunder der Bibel lautstark erzählen.

Neue Zugänge

Wir laden Sie mit diesem Heft ein, den Wundererzählungen der Bibel
zu begegnen. Beiträge aus Theologie, Kunst und Literatur eröffnen
neue Zugänge zu den bekannten Erzählungen. Es geht in ihnen nicht
bloß um spektakuläre Taten oder Gottesbeweise, sondern sie laden zu
einem Blickwechsel ein. Mit ihnen macht die Bibel deutlich: Gott
meint es gut mit dieser Welt. Darauf vertrauend dürfen wir Dinge an-
ders sehen und in den Wundern etwas vom Reich Gottes entdecken.

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre.
Wundern Sie sich!

*Ihre Bettina Wellmann
Redaktion „Bibel heute“*

P. S.: Machen Sie mit bei unserer Umfrage zu *Bibel heute*
(siehe S. 34)!

EINBLICK

GESCHICHTEN VON GOTTES KRAFT *Wundererzählungen begegnen*

VON BETTINA WELLMANN

*Wunder sind »auffallende
Ereignisse, die von glaubenden
Menschen als Zeichen
des Heilshandelns Gottes
verstanden werden.«*

ALFONS WEISER

Welche biblischen Wundererzählungen gibt es?

DÄMONENAUSTREIBUNGEN

Wo immer Jesus von Nazaret auftritt und Gottes Reich verkündet, da müssen sich die Dämonen bzw. unreinen Geister ihm stellen. Sie wissen, dass Jesus gekommen ist, um sie zu vernichten (Markus 1,24).

HEILUNGEN UND TOTENERWECKUNGEN

Sie haben ebenso wie die Dämonenaustreibungen in Jesu göttlicher Kraft (*dynamis*) ihren Grund: eine bloße Berührung durch ihn und sein machtvolleres Wort – selbst aus der Ferne gesprochen (Markus 7,29) – bewirken die Heilung. In den alttestamentlichen Elija- und Elischaerzählungen, in Jona, 2 Makkabäer und Daniel 1–6 zeigen sie Gottes Kraft und Überlegenheit, die sich in bestimmten Personen manifestiert.

RETTUNGSWUNDER

Dabei geht es um die Überwindung feindlicher Mächte, seien es Naturmächte oder solche, die von Menschen repräsentiert werden.

STRAFWUNDER

Strafwunder begegnen in der Erzählung über die Rote Korach, die von der sich öffnenden Erde verschlungen wird (Numeri 16), ebenso in der Erzählung über Mirjams Aussatz (Numeri 12) oder als Paulus den Zauberer Barjesus Elymas zeitweise erblinden lässt (Apostelgeschichte 13,6–12). Sie spiegeln eine Diskussion um religiöse und rituelle Autorität zur Zeit der Textentstehung wider.

GESCHENKWUNDER

Hier werden materielle Güter überraschend bereitgestellt. Es gibt überdimensionale und außergewöhnliche Gaben, verwandelt sich das Leben der Betroffenen.

„VERFÜHRUNGSWUNDER“

Sogar A

lässt El

schwim

bezahl

passend

WELCHE BEGRIFFE WAS WIR MEINEN

Im Alten Testament:

1. *nīplā'ot* („erstau-
ten Rettung durch
Erfahrene eigent-
zeichen“) drückt d
den Aspekt aus; | 4
ment göttlicher M

Im Neuen Testament:

1. Bei *dynamis* („M
und die darin wirk
das im Johannesev
Zeichen für etwas
ordentliche Ersche
teras sind alttestan
macht- und heilvo
4. Wenn Jesus ein
Werke und das her

Die Bibel blickt anders auf die Welt als wir heute.

- Die Verfasser der biblischen Schriften haben keine einheitliche Sicht auf „Wunder“ und beabsichtigen keine Definition des Begriffs. Im Vergleich dazu definieren wir heute Wunder als Ereignisse, die Naturgesetze brechen.
- Alles, was in der Welt geschieht, weist nach biblischem Verständnis einen kommunikativen Bezug zu Gott auf. Das Leben ist demnach wie ein beständiges Gespräch mit Gott. Wunder sind Erlebnisse, in denen einem Menschen oder einer Gruppe diese Gottesbeziehung in besonderer Weise deutlich wird.
- Die Bibel definiert nicht Wunder, sondern erzählt sie. Ur-Wunder sind die Befreiung Israels aus Ägypten und andere mit dem Exodus in Verbindung gebrachte Ereignisse (Plagen, Rettung am Schilfmeer, Wasser aus dem Felsen, Manna und Wachteln, usw.).
- Da alles, was ist und geschieht, von Gott stammt, kann aus biblischer Sicht die ganze Schöpfung als Wunder Gottes verstanden werden (Psalm 136; 145; 148).
- Wundererzählungen zielen auf Veränderung der gewohnten Weltwahrnehmung.



DAS GRIECHISCHE WORT „DYNAMIS“ UND SEINE WIEDERGABE IN ÜBERSETZUNGEN

Das Wort *dynamis* („Machttat“) ist ein wichtiger Schlüssel, um unsere Augen für die Wundertexte zu öffnen. Letztlich geht es um das Wirken der Gotteskraft. Diese zeigt sich seit Beginn der Schöpfung bis hin zum Wirken Jesu. Moderne Bibelübersetzungen enthalten eine Vielfalt an Übersetzungsversuchen des griechischen Wortes *dynamis*, das das Wirken von Gottes weltverändernder und Leben stiftender Kraft ausdrückt:

Markus 6,2 als Beispiel:

Und was sind das für **MACHTTATEN**, die durch ihn geschehen?

EINHEITSÜBERSETZUNG 2016

Und solche **TATEN** geschehen durch seine Hände?

LUTHERBIBEL 2017

Und wieso geschehen durch ihn solche **Wunder**?

BASISBIBEL

Geschehen durch seine Hände derart **machtvolle Taten**?

BIBEL IN GERECHTER SPRACHE

W ANDEL
U NGEWÖHNLICHES
N EUANFANG
D YNAMIK GOTTES
E RSTAUNEN
R ETTUNG

WUNDERERZÄHLUNGEN BRECHEN DIE GEWOHNT
WELTSICHT AUF – HIER STECKT IHR POTENZIAL!

„Das Wunder ist die Fähigkeit, das Außergewöhnliche
im Gewöhnlichen zu sehen.“ ERICH FROMM

Lesetipp

Lesen Sie eine Wundererzählung
anhand der vier Fragen:

- Was ist das Problem?
- Wer/was verändert sich?
- Was wird über Gott sichtbar? Wo zeigt
sich Gottes Leben stiftende Kraft?
- Was verwandelt sich für mich
als Leser/in?

Reden vom Wunder kann herausfordernd sein, weil es manchmal in die eigene lieb gewonnene Lebensweltordnung eingreift. Aber genau das ist die Absicht einer Wundererzählung. Sie will irritieren, sie will Staunen auslösen, sie will „verrücken“. Der Theologe Ruben Zimmermann schreibt: Wundergeschichten „behaupten Unglaubliches, sie sind ein Stachel im Fleisch der geliebten Ordnung, sie schwingen sich zum Erzählen von Gegenwelten auf – aber gerade das macht auch ihren didaktischen Reiz aus“. Warum nicht öfters in unserem Leben, in Gemeinde und in Schule in diesen Gegenwelten denken?

Deutungsmuster in der Wunderforschung

Wundererzählungen haben über Jahrzehnte viele Erklärungsversuche in der Forschung hervorgebracht. Man versuchte, die erzählten Wunder durch *rationalistische Erklärungen* plausibel zu machen (z. B. Teilung des Schilfmeeres als mögliches Naturphänomen, Jesus als geschickter Arzt).

Religionsgeschichtliche Ansätze erklären das Ungewöhnliche der Texte durch ihre Einordnung in die zeitgenössische Umfeldliteratur. In *symbolischen* bzw. *psychologischen* Deutungen werden die Wundererzählungen zu einer Verpackung einer außerhalb der Texte liegenden Botschaft verkürzt.

Doch Wundergeschichten sind eigentlich eine Erzählversion des häufig in der Bibel wiederholten Satzes „Für Gott ist nichts unmöglich“ (Genesis 18,14; Jeremia 32,17; Lukas 1,37 u. ö.). Beim Auslegen und Lesen gilt es zu fragen, wie die Wunder von dieser im Alltag wirksamen Kraft Gottes erzählen.

Die Sprache der Wunder

VON HEINZ BLATZ

Ein Blick auf die Antike und die literarische Form und Funktion biblischer Wundererzählungen zeigt: Die Evangelien platzieren Wunder bewusst und ihre Botschaft mit einem besonderen Akzent.

Wundererzählungen prägen wesentlich unser Jesusbild. Sie sind faszinierend und zugleich herausfordernd. Heutzutage stoßen biblische Wunder – vor einem vorwiegend naturwissenschaftlich geprägten Weltbild – häufig auf Skepsis. Doch wird eine solche Perspektive den biblischen Erzählungen gerecht?

Heutige und antike Weltsicht

Im antiken Denken waren Wunder eingebettet in eine Welt, in der göttliche Epiphanien, Magie, Orakelwesen und Vorhersagen als reale Möglichkeiten galten. Die heutige Weltsicht dagegen neigt dazu, Wunder im Horizont naturgesetzlicher Erklärbarkeit zu verneinen. Sie sieht bei den Wundern besonders die außerordentliche Erfahrung, die dem sonst Erlebten widerspricht. In der Antike galt das Göttliche als jederzeit erfahrbar. Das

Außergewöhnliche verwunderte viel weniger als heute. Nach antiker Vorstellung können Gottheiten jederzeit Wunder vollbringen; dies tritt ein, wenn die Gegenwart und das Wirken einer Gottheit sowie ihrer Mächte intensiver erfahren werden. Ein Wunder ist antik gedacht ein Ereignis, das gegen normale Erwartungen eintritt und dem vor allem eine religiöse Bedeutung zugesprochen wird.

Wundererzählungen im antiken Umfeld

Wundererzählungen finden sich nicht nur im Neuen Testament, sondern man trifft auf eine Vielzahl von Wundertätern im hellenistischen und jüdischen Umfeld. In der antiken Welt war die Vorstellung weit verbreitet, dass sich göttliche Heilkräfte in auserwählten Menschen – etwa Pythagoras, Elija oder Apollonius von Tyana – oder im Kult von Heilgottheiten wie Asklepios oder Se-



EIN ANTIKES HEILUNGSWUNDER IN EINER INSCRIFT AUS EPIDAUROS

In der griechisch-römischen Welt gab es kultische Heilstätten, die häufig dem Heilgott Asklepios gewidmet waren. Die bekannteste lag in Epidauros im Osten der Peloponnes. Hier wurden Stelen gefunden, auf denen Heilungsberichte verzeichnet waren, die ins 4. Jh. v. Chr. zurückreichen. Pausanias (ein Reiseschriftsteller aus dem 2. Jh. n. Chr.) hatte noch sechs Stelen gesehen. Ein Beispiel:

*Euhippos trug eine Lanzenspitze
sechs Jahre lang im Kiefer.*

EXPOSITION

*Als er im Heilraum schlief, nahm
ihm der Gott die Lanzenspitze
heraus und gab sie ihm in die Hände.*

ZENTRUM

*Als es Tag geworden war,
ging er gesund heraus mit
der Lanzenspitze in den Händen.*

SCHLUSS

WIE IST EINE WUNDERERZÄHLUNG AUFGEBAUT? (BEISPIEL: MARKUS 1,21-28)



rapis manifestieren können. Deren Anhängerschaft verbreitete entsprechende Wundererzählungen, z. B. auf Inschriften in Epidauros im 4. Jh. v. Chr. oder in Rom im 3. Jh. n. Chr.

Wie ist eine Wundererzählung aufgebaut?

Ein großer Teil menschlicher Kommunikation folgt – damals wie heute – bestimmten festen Formen, mit denen zugleich Erwartungen verbunden sind. Auch Wundererzählungen besitzen solche typischen Strukturen und wurden vor allem im Kontext der Verkündigung verwendet. Ihre charakteristischen, gattungstypischen Motive lassen sich besonders in neutestamentlichen Texten meist vier kompositorischen Bereichen zuordnen (s. Grafik oben). Die Gattungsform beeinflusst dabei auch den Inhalt: Was nicht in das vorgegebene Muster passt, wird häufig ausgelassen – oder fällt den kundigen Leserinnen und Lesern gerade deshalb besonders auf. Im frühen Christentum werden dabei u. a. literarische Motive aus bekannten Erzählungen über andere Wundertäter aufgegriffen, wodurch Jesus auch von diesen abgegrenzt wird (vgl. Lukas 7,11-17 und Apollonius

von Tyana bei Philostrate, VitAp 4,45). Darüber hinaus fließen frühe christliche Bekenntnisse in die Wundererzählungen ein, etwa die Vorstellung von Jesus als Herr oder Messias.

Wunder als Teil der Jesuserzählungen: Beispiel Markusevangelium

Nehmen wir das älteste Evangelium des Neuen Testaments näher in den Blick. Wie können diese Erzählungen von den ersten Lesenden verstanden werden? Schon die große Anzahl von Wundern verweist auf deren Bedeutung. Allerdings scheiden sich an Jesus im Markusevangelium trotz gigantischer Wundertaten die Geister! Er erfährt deutliche Ablehnung (Markus 3,22-30) oder sein Wirken überzeugt nur bedingt (Markus 6,1-6). Somit führen im Markusevangelium Wunder nicht zwangsläufig zum Glauben an Jesus! Es scheint vielmehr umgekehrt zu sein: Im Vertrauen auf Jesus werden Wunder möglich (Markus 2,1-12; 5,24b-34). Der Fokus wird in den Erzählungen nicht primär auf den Wundertäter – den Großen und Mächtigen – gerichtet (wie im griechisch-römischen Kontext üblich), sondern

auf Hilfsbedürftige und Kleine. Markus betont die konkret helfende Tat, die den Menschen selbst im Blick hat: Jesus sieht die Notlagen, geht auf Hilfsbedürftige zu, integriert Ausgestoßene und stellt eine neue Gemeinschaft her (Markus 1,40-45; 5,24b-34), in der alle die gleiche Würde haben. Dabei werden in der Erzählung unterdrückende Machtstrukturen (zumindest symbolisch) überwunden und Alternativen aufgezeigt (Markus 5,1-20.24b-34; 6,17-29.32-44). Im Hier und Jetzt erfahren Menschen durch Jesu Handeln die Kraft Gottes, wodurch Jesu Therapien und Exorzismen auch eine eschatologische Bedeutung zugesprochen wird. Mit und in diesen beginnt eine Heilszeit und eine neue Welt.

Auf eine veränderte Sicht verweist außerdem die markinische Titulierung der Wundererzählungen. So werden im alttestamentlich-jüdischen Sprachgebrauch wundersame Erzählungen oftmals als *semeion* (Zeichen/Wunder) bezeichnet, welche u. a. als positive Zeichen des Machterweises Gottes oder als göttliche Legitimationszeichen (z. B. für Propheten) angeführt werden (Jesaja 7,14 LXX; Josephus, Ant 8,232). Im griechisch-römischen Umfeld werden Wundererzählungen vorwiegend als *thauma* (Wunderbares), *teras* (Ungeheuerliches, Wunder) oder *semeion* (Zeichen/Wunder) bezeichnet (Plutarch, Galb 24,2). Im Markusevangelium hingegen werden Jesu wirkmächtige Taten gerade nicht mit jenen gebräuchlichen Termini titulierte (vielmehr ablehnend: Markus 8,11-12; 13,21-23!), sondern als *dynameis* (Machtthaten; Markus 6,2.5) bezeichnet. Dieser Begriff ist im 1. Jh. n. Chr. ein klarer Fachbegriff für Macht, der v. a. im Umfeld von (Heil-)Gottheiten oder von politischen Herrschenden zu finden ist. Oftmals wird damit die göttliche Heil-/Strafmacht bzw. eine zerstörerische militärisch-politische Macht umschrieben. Jesu helfendes machtvoll Wirken ist allerdings ein gänzlich anderes!

Auch die Platzierung der Wundererzählungen im Evangelium eröffnet eine neue Sichtweise. Markus stellt die wohlbekannten Erzählungen geschickt in neue Kontexte. So gewinnt die Blinden-

WELCHEN AKZENT LEGT DAS MARKUSEVANGELIUM BEI SEINEN WUNDERERZÄHLUNGEN?

- *Der Fokus liegt auf dem Hilfsbedürftigen, nicht auf dem Wundertäter.*
- *Jesus stellt im Wunder eine neue, inklusive Gemeinschaft dar und zeigt Alternativen zu unterdrückenden Verhältnissen.*
- *Mit und in Wundern beginnt eine neue Heilszeit.*
- *Der Begriff dynamis (Machtthat) wird genutzt, um die wirkmächtigen Taten Jesu zu bezeichnen.*
- *Das Markusevangelium verarbeitet bekannte Wundererzählungen und integriert sie in ein bewusst gestaltetes Drehbuch über die Geschichte von Jesus, dem Christus.*

heilung (Markus 8,22-26) durch die vorangestellte Jüngerszene (Markus 8,14-21), in der die Jünger mit geistiger Blindheit geschlagen sind, metaphorische Qualität: Nur ein Wunder kann diesen die Augen öffnen. Bei der Heilung des blinden Bartimäus (Markus 10,46-52) wird besonders der Glaube des Hilfsbedürftigen betont (Markus 10,52) und es kommt schließlich zur Nachfolge. Mit diesen beiden Erzählungen rahmt Markus seinen Abschnitt „Auf dem Weg“ (Markus 8,27-10,52), in dem Jesus den Nachfolgenden die Augen für die wahre Nachfolge öffnen will. Symbolisch bringen diese Blindenheilungen das „Zum-Sehen-Kommen“ zum Ausdruck.

Biblische Wunder wollen weniger das Unmögliche beweisen als den Blick auf Gottes Möglichkeiten öffnen. Wer ihre Sprache, ihren historischen Hintergrund und ihre literarische Gestalt betrachtet, entdeckt in ihnen Erzählungen über Hoffnung und Verwandlung.

AUCH WIR SPRECHEN WUNDERSPRACHE

VON GEORG STEINS

Wir sprechen täglich von Wundern – und halten die Wunder der Bibel doch oft für unzugänglich. Vielleicht wollen sie weniger das Unmögliche erklären als den Blick auf die Wirklichkeit verändern.

Die Bibel ist voller Wundergeschichten – von der ersten bis zur letzten Seite. Und auch in den poetischen Teilen ist das Wunder immer Thema. Eine Bibel ohne Wunder? Das wäre ein Buch voller praktischer Regeln und gescheiter Überlegungen – aber ohne Höhen und Tiefen, ohne Nöte und Rettungen, ohne Kanten und Abgründe, ohne Aufbrüche und Grenzüberschreitungen, kurz: ein überraschungsfreies und fantasiearmes Produkt, ohne die Fülle des Lebens und den Aufblick zum Himmel.

Auch wir sprechen in unserem Alltag die Wundersprache der Bibel: Da ist die Rede vom „Wunder“ selbstverständlich: „Wir waren jahrelang blind und sehen plötzlich klar; wir finden ins Leben zurück; wir lösen uns aus der Starre; wir wissen gar nicht wie uns dieses oder jenes geschieht ...“ Diese Sprache ist unverzichtbar, um unsere Erfahrungen, unsere Sorgen und Ängste und unsere Hoffnung und Befreiung aus-

zudrücken. Die Wundersprache ist auch fest verankert in der Literatur, wenn sie den Frühling feiert, eine gelungene Welt imaginiert, neue Erlebnisräume eröffnet.

Wenn sich Bibel und Alltag so nahe sind, warum gilt gerade die Wundersprache der Bibel nicht selten als Ausweis ihrer Unglaubwürdigkeit und Rückständigkeit? Wunder – gewissermaßen der unaufgeklärte Rest in einem sonst so anregenden Buch, das uns zu Nächstenliebe, zu sozialer Gerechtigkeit und zum Durchhalten in schwierigen Lagen ermutigt?

Obwohl eigentlich alltagsnah und praxistauglich, gilt die biblische Sprach- und Vorstellungswelt der Wunder vielfach als fremd und unvermittelbar. Die folgenden Überlegungen setzen hier an. Sie wollen Brücken bauen, die eine oder andere Sichtblende beiseiteschieben und Voraussetzungen und wichtige Anliegen der biblischen Wundersprache hervorheben.

1

THESE 1:

In den biblischen Wundererzählungen geht es um ein religiöses Verhältnis zur Wirklichkeit.

Die biblischen Wundererzählungen sind keine Berichte: Sie wollen nicht über aufsehenerregende, jedoch lange zurückliegende Vorgänge im Palästina der Antike informieren. Wir können nicht verlässlich ermitteln und wissen, was sich im alten Israel oder in den Kreisen um Jesus genau zugetragen hat; die Bibeltexte taugen selten als historische Quellen. Wir müssen uns eingestehen, dass wir meistens über Vermutungen nicht hinauskommen. Aber mit der erforderlichen historischen Zurückhaltung ist das Potenzial der biblischen Wundergeschichten nicht erschöpft. Religiös sind die biblischen Wundergeschichten auch für uns eine Einladung und eine Anregung, die Wirklichkeit – das heißt: *unsere* Wirklichkeit – als Raum der Möglichkeiten des schöpferischen Gottes zu betrachten. Sie fordern uns auf, dem Leben mehr zuzutrauen als dem Tod.



THESE 2:

Wundergeschichten vermitteln kein neutrales Wissen. Sie wollen ihre Adressaten, sie wollen uns verändern.

Das tun sie, indem sie die gewohnte Sicht der Wirklichkeit irritieren und aufbrechen. Sie sind sozusagen „Spreng-Sätze“. Denn genau darum geht es im Glauben an Gott und in der Erwartung seiner Wunder: Grenzen unserer Vorstellungskraft zu sprengen, das Gewohnte neu zu sehen, die zuvorkommende Güte Gottes mitten im Leben zu entdecken und die Hoffnung auf Gottes größere und ungeahnte Möglichkeiten gerade dort wachzuhalten, wo Angst und Verzweiflung Leben behindern oder zerstören.

THESE 3:

Thema der Wundergeschichten ist immer das Gut-Werden der Schöpfung.

Dazu gehören auch und zuerst die Wahrnehmung und das Eingeständnis, dass der gegenwärtige Zustand oft nicht gut ist. Viele Wundergeschichten beginnen mit dem anklagenden Schrei nach Gottes Hilfe. In der Klage, im Einklagen der guten Absichten des Schöpfers, kommt die Differenz zwischen Gottes Verheißung und der Realität „ins Wort“. Die Klage ist kein Zeichen mangelnden Glaubens, im Gegenteil: Sie will Gott „aufwecken“, weil es so scheint, als kümmere ihn das Leid seiner Geschöpfe nicht (vgl. Markus 4,35-41).

3



LESETIPP

* Eine knappe Einführung in das biblische Wunderdenken bietet die Bibel selbst – in kompakter Form in den Psalmen 107 und 145. Psalm 107 feiert, wie Menschen aus ihren Ängsten und Nöten gerettet werden – dies sind Wundertaten Gottes. Psalm 145 ermuntert, von den Wundern zu erzählen, sich von Jubel ergreifen zu lassen und das kraftvolle Wirken Gottes zu verkünden.

4

THESE 4:

Wundergeschichten sind außerhalb einer Gottesbeziehung – gemeinhin „Glauben“ genannt – sinnlos.

Vielleicht sind sie noch interessant als Spektakel oder als anekdotenhaft überlieferte Merkwürdigkeiten. Biblisch ist die Sache eindeutig: Hier hängt das Wunder gleichsam am Glauben. Eigentlich wäre zu erwarten, dass das Wunder den Glauben weckt, der Glaube der Erfahrung des Wunders folgt. Aber in der Bibel ist es genau andersherum. Nach Markus 6,1-6 verhindert der Unglaube der Menschen, dass Jesus in seiner Heimat Wunder wirkt. Diese Reihenfolge will beachtet sein: Mit Wundern lässt sich der Glaube nicht wecken und lassen sich die Zweifel an Jesus nicht überwinden. Wunder sind keine Kunststückchen, die einfachhin überzeugend sind, erst recht keine Beweise. Ohne Glaube fehlt der Horizont, in dem das Wunder als Einladung Gottes „gelesen“ werden kann. Wunder und Glaube sind – in der Bibel – nicht zu trennen: „Wunder geschehen jenen, die an Wunder glauben“ (Zygmunt Bauman).

5

THESE 5:

„Glaube“ bezeichnet nicht einen bestimmten Bewusstseinsinhalt, sondern eine Ausrichtung des Lebens, biblisch auch „Gottesfurcht“ genannt. Es geht um Gott-Suche als Lebenshaltung. Das ist der „Rahmen“, in dem Wunder erfahren und gedeutet werden können.

Dichtester Ausdruck dieser Lebenshaltung ist das Gebet. Das Gebet dezentriert: Der betende Mensch sieht von sich ab und übernimmt den sorgenden Blick Gottes auf die Welt. Das Gebet desillusioniert: Es befreit von Zynismus und Unwahrhaftigkeit, weil es die Wahrheit des Leidens und des Todes, die Erfahrungen der Gottferne, nicht verdrängen muss, sondern aussprechen kann. Und das Gebet befreit: Es lässt der Sehnsucht großen Raum, gibt sich nicht zufrieden mit dem kleinen Glück. Das Gebet bittet immer um Wunder – oder blickt dankbar auf die Erfahrung eines Wunders zurück.

THESE 6:

Das „Mustergebet“ derer, die auf Gottes Wundermacht vertrauen, ist das Vaterunser.

Es ist nicht das Gebet der Fantasten und der Naiven, sondern der Realisten. „Ich bin Realist, deshalb glaube ich an Wunder“, schreibt David Ben Gurion. Das Vaterunser beginnt mit der vertraulichen Anrede Gottes als „Vater“ und es endet mit einem doppelten Hilferuf: „*Führe uns nicht in die Gottesfremde! Reiß uns heraus aus der Macht des Bösen!*“ (Matthäus 6,9-13). Oft kann der Wunderglaube nur diese Gestalt der Bitte und der Klage annehmen, weil die Welt so, wie sie ist, nicht bleiben darf. Am Aufbau des Markusevangeliums lässt sich gut ablesen, was Wunderglaube – ich könnte auch vom Osterglauben sprechen – bedeutet: Er ist nicht triumphalistisch. Dass der Tod gegen allen Augenschein nicht das letzte Wort hat, muss erst einmal „in Zittern, Außersichsein und Furcht“ (vgl. Markus 16,9) gelernt werden.

6

Kurz und bündig

In den Wundergeschichten des Alten und des Neuen Testaments wiederholen sich die „Big Stories“ der Bibel, die Geschichten von Schöpfung und Rettung: Diese grundlegenden Geschichten sind selbst auch Wundergeschichten.

THESE 7:

Zum Wunder gehört die Verschiebung der Zeit – gewissermaßen in das göttliche Zuvorkommen hinein.

Das ist auf den ersten Blick etwas merkwürdig, aber in der Erfahrung des Wunders wird die Zeit umsortiert. In Markus 11,24 steht ein erstaunlicher Satz: „*Alles, was ihr erbetet und erbittet, glaubt, dass ihr es empfangen habt – und es wird für euch eintreffen.*“ Die Vergangenheit ist also der Zukunft schon voraus!? Echter Glaube rechnet nicht mit Gott, macht kein Kalkül auf, sondern vertraut, dass Gott es immer schon gut gemeint hat und weiterhin gut meint. Der lauterer Liebe zu Gott geht es nur um Gott – und nicht um eigene Interessen, die auf dem Umweg über Gott verfolgt werden. Der Glaube, so sagt dieses Bibelwort, wagt sich weit vor: Im Bitten spekuliert er nicht auf die Erfüllung, sondern er „weiß“ schon längst darum, weil der Glaube sich ganz Gott anvertraut, dem stets Zuvor-Kommenden.

Biblische Wundergeschichten sind ...

- Dramen zwischen dem an Gott gerichteten Notschrei und dem Lob Gottes.
- Erzählungen über Gottes Königtum, über das Reich Gottes.
- Deutungen von Welt und Geschichte als „Machtspiel“ zwischen dem Tod, der in seinen vielen Erscheinungsformen und schon lange vor dem Versterben das Leben zerstört, und Gott, der Leben will.
- Ausdruck der Erfahrung, dass die Welt „gut gemacht“ ist ...
- ... und der Sehnsucht und Hoffnung, dass sie gut werden soll und werden kann (vgl. Markus 7,37 und Genesis 1,31).

... komm heraus!

Der Künstler Heribert A. Huneke lenkt den Blick auf die Überwindung der Grenze zwischen Tod und Leben. Unser Autor deutet dessen Bild im Horizont der Lazarusgeschichte.

Ich sage es ehrlich: Ich tue mich schwer mit der spektakulärsten aller Wundergeschichten, der Geschichte von der Auferweckung des Lazarus. Ich weiß: Der Evangelist Johannes will mich – will uns – anstecken mit der Hoffnung auf die Auferstehung. Er will sagen: Das ist nicht bloß ein schöner Traum, das ist Realität. Aber dieser Realismus, dieses Krasse und Grelle, wirkt auf mich befremdlich, sehr äußerlich, stellenweise überpathetisch. Trotzdem: Es wäre doch schön, wenn die Botschaft auch mich – auch uns – erreichen könnte. Mir ist dabei vor einigen Jahren ein Bild zu Hilfe gekommen. Und dieses Bild möchte ich Ihnen vorstellen. Es ist 1993 gemalt. Der Maler Heribert Huneke und ich bereiteten damals eine Ausstellung mit seinen Werken vor. Und dieses Bild sollte mit in diese Ausstellung. Ich sah es zum ersten Mal. Ein sogenanntes Diptychon. Unter einem quadratischen Format hatte Heribert Huneke ein schmales Querformat angebracht.

Der Titel

Ich frage Herrn Huneke: „Wie soll das Bild denn heißen?“ Nach kurzem Zögern die Antwort: „Ich werde auferstehen!“ Ich schlucke. Das klang mir zu vollmundig, zu pathetisch. Mein kritisches Bewusstsein erwacht. Ich frage: „Geht’s etwas weniger dick? Etwas vorsichtiger?“ Herr Huneke lächelt. Und dreht den Spieß um: „Wie würden Sie’s denn nennen?“ Nun hab ich den Schwarzen Peter. Und ich guckte erst mal genau hin.

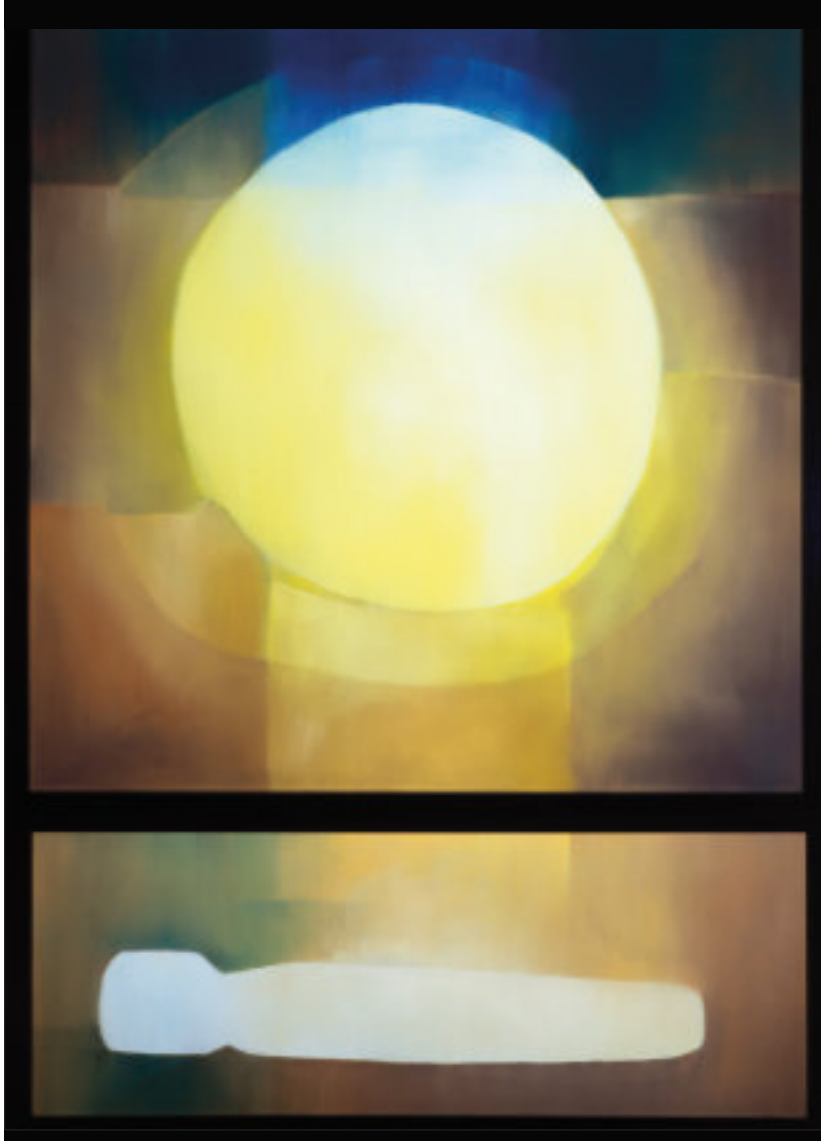
Unten diese schmale Leinwand. Darin eine horizontale weiße Form. Man kann sie als Leiche, als Mumie, als Leerstelle deuten. Oder auch als Lichtort. Aber sie macht – wie auch immer – diese untere horizontale Leinwand zum Grab, zum Ort des Todes. Die quadratische Leinwand darüber wird von einer lichten Kreisform beherrscht. Auch eine Kreuzform kann man erkennen, deren vertikaler Balken nach unten hin Verbindung mit dem „Todeszeichen“ aufnimmt.

Das sind Farbe und Form. Mehr nicht. Huneke malt nicht „gegenständlich“, wie man so sagt, sondern „abstrakt“. Ich hatte trotzdem nach einiger Zeit eine realistische Assoziation. Mir drängte sich die Perspektive auf: Ich schaue aus einem dunklen Grab heraus. Ich sehe eine Öffnung. Einen Lichtschein. Der mich anzieht. Herauszieht aus dem Dunkel.

Und wegen dieser bildlichen Assoziation, der sich mir aufdrängenden Perspektive „aus dem Grab heraus“ denke ich auf einmal an die biblische Geschichte von der Auferweckung des Lazarus. Und sage dann zu Herrn Huneke: „Ich würde das Bild nennen: Komm heraus!“ Worauf Herr Huneke sich nicht verkneifen kann zu bemerken: „Viel weniger dick ist das auch nicht!“

Die Lazarusgeschichte

So kam das Bild dann an einen Doppeltitel. Ich habe dieses Bild in den folgenden Jahren häufig Gruppen bei verschiedenen Anlässen als Dia oder per PowerPoint gezeigt. Und die Betrachtung dann



Heribert A. Huneke,
„ich werde
auferstehen“ oder
„... komm heraus!“
(1993).

gerne mit einem Text des holländischen Dichters und Theologen Huub Oosterhuis verbunden. Der hat ein Osterlied geschrieben: *Die Steppe wird blühen*. Und die dritte und letzte Strophe nimmt auf die Bildwelt der Geschichte von der Auferweckung des Lazarus Bezug:

*Der Tote wird leben.
Der Tote wird hören: Nun lebe!
Zu Ende gegangen,
Unter Steinen begraben.
Toter! Tote! Steht auf!
Es leuchtet der Morgen.
Da winkt eine Hand uns.
Da ruft eine Stimme:
Ich öffne
Himmel und Erde und Abgrund.
Und wir werden hören.
Und wir werden aufstehn.
Und lachen und jauchzen
Und leben.*

Im Betrachten das Bild vollenden

Ich habe mich oft gefragt, warum dieses ganz und gar „abstrakte“ Bild so ein Knüller ist, so viele Menschen anspricht, auch solche, die mit dieser Art von Kunst nichts am Hut haben. Auch solche, die mit der krassen Wundergeschichte von der Auferweckung des Lazarus wenig anfangen können.

Sicherlich liegt das an der Offenheit dieser Bildsprache. Das Bild zeigt ja eigentlich nichts und niemanden offen-sichtlich. Ich bin frei: Das Werk konfrontiert mich nicht mit einer objektiven Aussage oder gar Ansage, die ich annehmen oder verwerfen kann. Im Gegenteil: Ich bin als Subjekt gefragt. Durch die eigentümliche Perspektive kann ich selbst zu einem Teil der Bildwirklichkeit werden, durch mich wird das Bild erst vollständig. Ich stehe davor und das Bild lädt mich ein: Komm herein! Und dann bin ich mittendrin und jemand spricht zu mir: Komm heraus!

HERBERT FENDRICH IST THEOLOGE UND KUNSTHISTORIKER IN ESSEN.

IN DER MITTE





es ist ein wunder
was ist ein wunder?

gezeugt zu werden
zu zeugen
geboren zu werden
zu gebären
gelebt zu werden
zu leben
geschaffen zu werden
zu schaffen
geträumt zu werden
zu träumen
geliebt zu werden
zu lieben
gebraucht zu werden
zu brauchen
gedacht zu werden
zu denken
gefühlt zu werden
zu fühlen
gestorben zu werden
zu sterben

es ist ein wunder
ist es ein wunder?
es ist

Kurt Marti

WUNDERT EUCH!

VON CHRISTIAN WETZ

„So etwas haben wir noch nie gesehen!“ – Staunen gehört zum Kern biblischer Wundererzählungen. Denn Wunder verändern nicht nur Situationen, sondern die Sicht auf das Leben selbst.

Das Wort „Wunder“ begegnet uns im Alltag gar nicht mal so selten. Manchmal lesen wir vom „Wunder der Geburt“, die Älteren unter uns mögen sich noch an das „Wunder von Bern“ erinnern, und vielleicht kennen wir jemanden oder sind es sogar selbst, der einen Unfall oder eine schlimme Krankheit „wie durch ein Wunder“ überlebt hat. Und wer vermag noch die „sieben Weltwunder“ aufzuzählen? Solche Beobachtungen und Erfahrungen sind weit von einem verengten, landläufigen Wunderbegriff entfernt, dass nämlich nur dasjenige ein Wunder sei, das gegen die Naturgesetze verstößt.

Wenn Staunen ein Wunder macht

Wenn wir ein Wunder sehen, ist die darauf folgende Reaktion – wundern. Wer ein Wunder sieht, wundert sich. Man könnte vielleicht sogar andersherum formulieren und dabei die Kausalkette umdrehen: Das Sich-Wundern eines Beobachters macht ein Ereignis erst zu einem Wunder.

Ist das übertriebene Wortspielerei? Bloße Tautologie? Immerhin: In anderen Sprachen funktioniert die wechselseitige Erschließung von Substantiv und Verb in gleicher Weise. Im Griechischen ist das Wort für „Wunder“ *thaúma*,

das Wort für „sich wundern“ *thaumázein*. Im Lateinischen sind es *miraculum* und *mirare*.

„Ich staunte ein großes Staunen“

Apropos Griechisch: *thaúma* – also das griechische Wort für „Wunder“ – taucht im Neuen Testament nur zweimal auf (was einen schon wieder wundern mag): in 2 Korinther 11,14 – in einer uns wohlbekannten Wendung: „Das ist ja auch kein Wunder!“ – und in Offenbarung 17,6 in einer Formulierung, die man so recht nicht ins Deutsche übersetzen kann, wenn man das Wort „Wunder“ verwenden will. Diese Formulierung ist nämlich eine sogenannte „figura etymologica“ und imitiert auf diese Weise hebräischen Stil: „Die Frau sehend, wunderte ich mich ein großes Wunder.“ Klingt seltsam, oder? Denn man kann ein Wunder nicht wundern. Viel besser aber hört es sich an, wenn man völlig sachgerecht übersetzt: „Ich staunte ein großes Staunen.“

Die Sprache des Staunens

Und tatsächlich lässt sich *thaumázein* – also „sich wundern“ – ebenso gut mit „staunen“ übersetzen. Ob man nun über ein Wunder staunt oder sich darüber wundert, ist, wenn überhaupt, nur in Nuancen verschieden. Und vielleicht ist es auch



kein Zufall, dass die erste Silbe beider Wörter einen dazu bringt, nach einem stockenden th/st explosionsartig den Mund weit zu öffnen – eben wie beim Staunen: „Paaah!“

Das Staunen der Zuschauer

Zeit für die nächsten Zahlen: „Sich wundern“ oder „staunen“ taucht im Neuen Testament doch etwas häufiger auf als „Wunder“ – nämlich 43-mal. Davon entfallen 25 Belege auf die synoptischen Evangelien (also auf Matthäus, Markus und Lukas). Zwar kann man sich auch hier ganz profan und ohne Bezug zum Numinosen wundern (z. B. wundert sich Jesus in Markus 6,6 über den Unglauben der Bewohner Nazarets), doch in der Regel wundern sich Menschen über die Taten Jesu, hinter denen sie das Wirken Gottes vermuten.

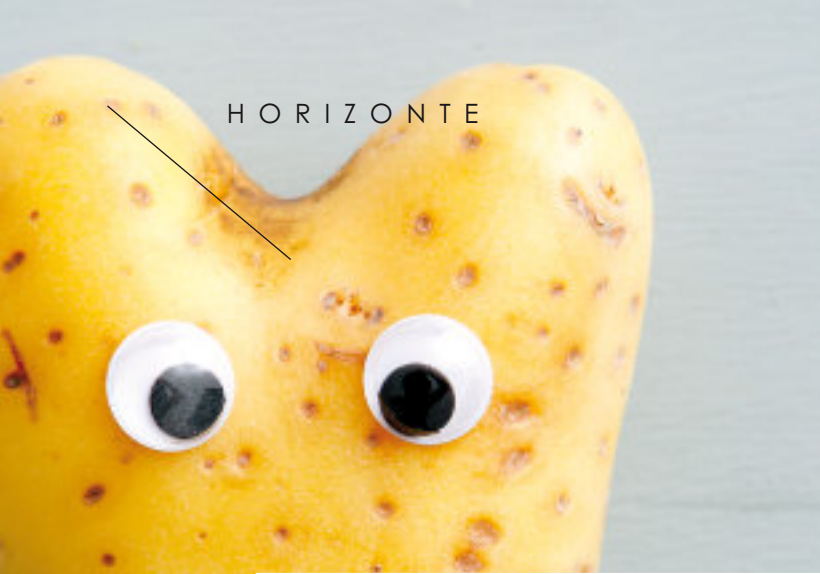
Dabei muss noch nicht einmal das Wort *thaumázein* fallen. Die ausführlichen Heilungswundergeschichten bei den Synoptikern enden meistens mit dem sogenannten „Chorschluss“: Die Zuschauer des Wunders staunen Bauklötzer und sprechen im Stile des antiken Chores wie aus einem Munde Sätze wie in Markus 2,12: „So etwas haben wir noch nie gesehen!“ Man staunt im Neuen Testament also deutlich öfter als 43-mal.



Der rote Faden in der Bibel

STAUNEN ÜBER WUNDER

- *Exodus 15,11 – Mirjams Lied am Schilfmeer*
„Wer ist wie du unter den Göttern, o HERR?“
- *Psalm 118,23 – Gottes überraschendes Handeln*
„Vom HERRN her ist dies gewirkt, ein Wunder in unseren Augen.“
- *Markus 2,12 – Heilung eines Gelähmten*
„So etwas haben wir noch nie gesehen.“
- *Matthäus 9,33 – Heilung eines Stummen*
„Noch nie hat man so etwas in Israel gesehen.“
- *Matthäus 15,31 – Heilungen vieler Kranker*
„Da staunte die Menge, als sie sah, dass Stumme redeten, Verkrüppelte gesund wurden, Lahme gingen und Blinde sahen; und sie priesen den Gott Israels.“
- *Johannes 5,20 – Hinweis auf größere Werke Gottes*
„... und er wird ihm noch größere Werke zeigen, sodass ihr staunen werdet.“



Wunder verändern den Blick

Welchen Stellenwert hat das Staunen nun in den Wundererzählungen? Die Antwort lautet: einen zentralen. Das Staunen ist keine bloße Randnotiz, kein dekorativer Gefühlsausbruch der Zuschauer. Vielmehr zeigt sich im Staunen, im Sich-Wundern, dass hier etwas geschieht, das den herkömmlichen Blick auf die Welt erschüttert und erweitert. Wer staunt, erkennt plötzlich: Die Wirklichkeit könnte größer sein, als ich dachte; es gibt etwas jenseits dessen, das ich mit meinen fünf Sinnen wahrnehme.

Wo wir gerade eben beim antiken Chor und dem antiken Theater waren: *thaumázein* (stauen) ist stammverwandt mit *theásthai*: schauen, anschauen, zuschauen – wovon auch „Theater“ kommt (und „Theorie“; nicht übrigens „Theologie“ – das hat eine völlig andere Etymologie). Nicht selten staunen ja auch die Zuschauer im Theater ob des Gesehenen.

Wer im Theater staunt, ist meistens nicht nur auf einer rudimentären Ebene amüsiert, sondern er hat einen Zusammenhang erkannt; vielleicht versteht er seine eigene Existenz plötzlich anders, neu, weil die Figuren des Theaterstücks grundlegende seelische und zwischenmenschliche Mechanismen vor Augen führen.

Auch den Zuschauern eines Wunders in den Evangelien offenbaren sich neue Zusammenhänge, wenn sie staunen. Durch die wunderbare Überwindung der Not oder der Krankheit öffnet sich ein neuer Horizont. Das Wunder selbst besteht dabei nicht nur in der Heilung oder der Rettung, sondern auch darin, dass Menschen die Dinge und sich selbst neu sehen, dass sie ihre eigene Existenz neu interpretieren, nämlich im Angesicht des sich öffnenden neuen Horizontes des anbrechenden Reiches Gottes.

*„Das Sich-Wundern
eines Beobachters macht
ein Ereignis erst zu
einem Wunder.“*

Die Welt anders sehen

Vielleicht liegt darin auch eine wichtige Spur für das Wunderverständnis von uns Heutigen. Moderne Menschen tun sich oft schwer mit Wundergeschichten. Zu schnell poppt die Frage auf: „Ist das wirklich so passiert?“ Die Evangelien interessieren allerdings wesentlich mehr eine andere Frage: „Was geschieht mit den Menschen, die es sehen?“ Denn das Entscheidende ist nicht die Frage nach der Geschichtlichkeit des Wunders, das Entscheidende ist vielmehr die Frage nach der eigenen existenziellen Selbstneuereröffnung angesichts des Wunders – für die Zuschauer in der Erzählung, aber auch für uns Lesende. Wie verändert sich mein Blick auf mich selbst, wenn ich sehe, wie Jesus einen Menschen heilt, ihn wieder in die Gemeinschaft eingliedert und ihm seine Selbständigkeit wiedergibt? Wie verorte ich mich im Weltgefüge neu, wie sehe ich die Ordnung der Dinge anders, wenn ich vor dem Supermarkt mit Herzversagen zusammenbreche und „zufällig“ ein Krankenwagen vorbeifährt, sodass ich nicht sterbe, sondern noch 20, 30 Jahre vor mir habe?

Mein Staunen ob solcher Dinge, mein Wundern über solche Wunder, kann da ein kleiner Anfang sein, aber es ist ein Anfang hin zu einer neuen Sicht auf mich selbst und die Welt. Paaah!

CHRISTIAN WETZ IST PFARRER UND WISSENSCHAFTLICHER MITARBEITER FÜR NEUES TESTAMENT AN DER UNIVERSITÄT OLDENBURG.

Wenn ein Wunder blind macht

VON BARBARA BARGEL

Wunder retten und heilen – so erwarten wir es.

Umso verstörender wirkt die Geschichte von Paulus und Barjesus Elymas, in der ein Wunder zur Strafe wird.

Wunder – so stellen wir sie uns meist vor – sind etwas Schönes: Sie heilen, retten, befreien. Kranke werden gesund, Hunger wird gestillt, Gefahren werden abgewehrt. Ende gut, alles gut – wie wunderbar! Umso befremdlicher wirkt eine Szene in der Apostelgeschichte 13,6-12: Ein Mann namens Barjesus Elymas erblindet, weil er den römischen Prokonsul Sergius Paulus vom Glauben abhält. Und ausgerechnet Paulus spricht das Wort, das die Erblindung bewirkt. Wer das liest, spürt vielleicht einen Widerstand: Warum handelt Paulus so hart? Warum greift Gott auf eine Weise ein, die wie eine Strafe wirkt? Warum wird in der Apostelgeschichte so eine verstörende Geschichte erzählt?

Ein Ringen um Einfluss

Am Beginn ihrer ersten Missionsreise treffen Paulus und Barnabas in Paphos an der Westküste Zyperns auf einen Mann namens Barjesus. Wie und wo genau es zu dieser Begegnung kommt, wird nicht erzählt. Im Fokus steht vor allem die Charakterisierung des Barjesus: Er ist ein Magier (*magos*), was in der Antike nicht zwangsläufig negativ ge-

meint ist – das Spektrum reicht von Gaukler oder Scharlatan bis hin zum Spezialisten für Traumdeutung und Astrologie (vgl. die „Magier“ in Matthäus 2,1-12). Die Ergänzung durch „falscher Prophet“ (*pseudoprophetes*) ist jedoch eindeutig eine negative Wertung. Auch sein Verhalten kennzeichnet ihn als gefährlichen Kontrahenten, insofern er Barnabas und Paulus entgegentritt, um den römischen Prokonsul Sergius Paulus, der als „verständiger Mann“ (Apostelgeschichte 13,7) Offenheit für ihre Verkündigung zeigt, vom Glauben abzuhalten. Er gehört schon länger zur Entourage des Prokonsuls und hat jetzt Sorge, dass ihm sein Platz streitig gemacht wird. Damit sind die Fronten klar: Sowohl Barjesus als auch Barnabas und Paulus buhlen um die Aufmerksamkeit des Prokonsuls und um Einfluss auf ihn.

Paulus schreitet ein – ganz massiv

Diese Konkurrenzsituation entlädt sich in überaus scharfer Weise: Paulus fixiert Barjesus eindringlich mit seinem Blick, beschimpft ihn vehement und kündigt ihm als göttliche Strafe eine zeitlich befristete Blindheit an, die auf der Stelle eintritt.

DAS STRAFWUNDER DES PAULUS AN BARJESUS (APG 13)

⁶ Sie durchzogen die ganze Insel bis Paphos.

Dort trafen sie einen Mann namens Barjesus, einen Zauberer und falschen Propheten, der Jude war ⁷ und zum Gefolge des Prokonsuls Sergius Paulus, eines verständigen Mannes, gehörte. Dieser ließ Barnabas und Saulus rufen und wünschte, von ihnen das Wort Gottes zu hören. ⁸ Aber Elymas, der Zauberer – so wird nämlich sein Name übersetzt –, trat gegen sie auf und suchte den Prokonsul vom Glauben abzuhalten.

⁹ Aber Saulus, der auch Paulus heißt, blickte ihn, vom Heiligen Geist erfüllt, an ¹⁰ und sagte:

Du elender und gerissener Betrüger, du Sohn des Teufels, du Feind aller Gerechtigkeit, willst du nicht endlich aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verdrehen? ¹¹ Und siehe, jetzt kommt die Hand des Herrn über dich. Du wirst blind sein und eine Zeit lang die Sonne nicht mehr sehen.

Im selben Augenblick fiel Finsternis und Dunkel auf ihn, er tappte umher und suchte jemanden, der ihn an der Hand führte.

¹² Als der Prokonsul sah, was geschehen war, wurde er gläubig, denn er war voll Staunen über die Lehre des Herrn.

Für heutige Ohren klingt das aggressiv, intolerant und reichlich überzogen.

In der Bibel finden sich weitere Texte, die ein ähnlich radikales, oft sogar noch drastischeres Geschehen erzählen: In Genesis 19,27 erstarrt die Frau Lots zu einer Salzsäule, als sie sich entgegen der Anweisung des Engels nach den untergehenden Städten Sodom und Gomorra umblickt. In 2 Könige 2,23f werden 42 junge Menschen von zwei Bären zerrissen, weil sie den Propheten Elischa verspotten. In Apostelgeschichte 5,1-11 fallen Hananias und Sapphira tot zu Boden, weil sie einen Teil ihres Besitzes zurückbehalten und die Gemeinde diesbezüglich bewusst täuschen. Von Judas, der für die Gefangennahme Jesu verantwortlich gemacht wird, wird erzählt, dass er zu Boden stürzte und seine Eingeweide aus seinem Leib hervorquollen (vgl. Apostelgeschichte 1,16-18). Vergleichbare Geschichten sind auch außerbiblich bekannt, z. B. aus dem antiken Kurort Epidauros: Dort wird auf einer Inschrift (IG IV2,1 121,54-68) berichtet, dass sich ein gewisser Echedoros Geld aneignete, das für das Heiligtum bestimmt war, woraufhin ihn der Gott Asklepios zur

Strafe mit entstellenden Zeichen im Gesicht und auf der Stirn versah.

Strafwunder als Grenzmarkierungen

Diese Texte sind Beispiele für sogenannte Strafwunder, Wundererzählungen, in denen nicht konstruktive Handlungen im Zentrum stehen, sondern schädigende oder gar zerstörerische Handlungen. Ihr Ziel ist nicht etwa Mitleid zu erregen, sondern sie haben eine pädagogische Funktion: Indem diejenigen, die Gottes Gesetze übertreten oder die Autorität von Gesandten Gottes

„Wir müssen uns wieder daran gewöhnen, dass Gott Wunder tut und dass seine Wege nicht unsere Wege sind.“

DIETRICH BONHOEFFER

missachten, bestraft werden, werden klare Grenzen aufgezeigt. Die Geschichten wollen von dieser Perspektive her gedacht primär keine historischen Begebenheiten erzählen, sondern sie demonstrieren auf drastische Weise, wer legitime Autorität besitzt und wer nicht. Und sie wollen Regeln und Ordnung durch abschreckendes Erzählen stabilisieren.

Eine symbolische Geschichte?

So lässt sich auch die Konkurrenzsituation zwischen Barjesus und Paulus in der Erzählung von Apostelgeschichte 13,6-12 verstehen, aus der Paulus als klarer Sieger hervorgeht. Seine Überlegenheit reicht bis ins Detail: Während die angebotene Übersetzung des zweiten Namens des Barjesus, „Elymas“, ihn nochmals als „Magier“ kennzeichnet, stellt der zweite Name des Saulus, „Paulus“, indirekt eine Verbindung zum Namensvetter Sergius Paulus her. Während Paulus von heiligem Geist erfüllt ist, wird Barjesus vorgeworfen, voll von List und Bosheit zu sein. Während Paulus ihn eindringlich anblickt, kann Barjesus schließlich gar nichts mehr sehen; und nachdem ihn die Hand Gottes getroffen hat, ist er auf jemanden angewiesen, der ihn an der Hand führt.

Die eigentliche Folge des Wunders ist jedoch nicht die (zeitlich befristete) Blindheit des Barjesus, sondern der aus dem erlebten Strafwunder erwachsene Glaube des Prokonsuls an die Lehre, die Paulus und Barnabas vertreten. Die Geschichte ist daher vor allem symbolisch zu verstehen: Während der, der zu Beginn als *Jude* (*Ioudaios*) bezeichnet wird, für einige Zeit *nicht mehr sieht*, schließt sich der *Römer* dem Glauben an, nachdem er die Macht Gottes (im Wortsinn) *gesehen hat*. Im Hintergrund könnte die Erfahrung stehen, dass die Jesusbewegung zunehmend in nicht jüdischen, aber dem Judentum nahestehenden Kreisen Anklang fand, was in jüdischen Kreisen jedoch auf Kritik und Ablehnung stieß und zu Konflikten mit der Jesusbewegung führte.



Das Verstörende bleibt

Was in Apostelgeschichte 13,6-12 zunächst wie eine überzogene Reaktion wirkt, erscheint im Vergleich zu anderen Strafwundern weniger radikal: Barjesus wird nicht getötet, sondern „nur“ zeitweise mit Blindheit geschlagen. Ihm werden wieder die Augen aufgehen – vielleicht auch für die Worte des Paulus? Und dennoch bleibt die Radikalität des Textes aus heutiger Perspektive verstörend. Ein christlicher Verkündiger wie Paulus schadet Menschen, anstatt zu helfen. Die Apostelgeschichte erzählt den Beginn der christlichen Mission nicht als konfliktfreie Erfolgsgeschichte, sondern als Weg harter Auseinandersetzungen. In drastischer Weise macht sie deutlich, wer auf der richtigen Seite steht und was jenen drohen kann, die Jesu Botinnen und Boten auf dem religiösen Angebotsmarkt behindern wollen. Gerade darin liegt die Herausforderung dieses Textes: Er zwingt dazu, genauer hinzuschauen – gerade dann, wenn Macht- und Wahrheitsfragen verhandelt werden.

BARBARA BARGEL IST AKADEMISCHE RÄTIN FÜR
NEUES TESTAMENT AN DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG.

Protest und Hoffnung

Wunder handeln nicht von spektakulären Ereignissen allein. Sie erzählen von Menschen, die Leid nicht hinnehmen – und von Gottes Möglichkeiten mitten im Leben.

Frau Niepert-Rumel, lassen sich Wundererzählungen heute lesen und verkündigen, ohne im Widerspruch zur modernen Weltsicht zu sein?

Ich denke, es ist wichtig, Wundererzählungen – wie alle biblischen Texte – als Kinder ihrer Zeit zu verstehen. Und – auch das gilt für alle biblischen Texte – anzuerkennen: Hier geht es nicht um historisch akkurate Tatsachenberichte, sondern um Glaubenszeugnisse. Menschen haben ihre Erfahrungen mit Gott niedergeschrieben, mit den begrenzten Mitteln menschlicher Sprache und geprägt von der damals herrschenden Weltsicht. Dennoch sind die Aussagen biblischer Wundergeschichten auch heute noch sehr relevant.

Viele Menschen wünschen sich Wunder in ihrem Leben. Sie feiern das Auferstehungswunder an Ostern oder machen eine Wallfahrt, aber danach erscheint ihr Alltag unverändert. Was sagen Sie ihnen?

Die Bibel präsentiert ganz unterschiedliche Arten der Gottesbegegnung. Neben den großen, bekannten Wundertaten gibt es da eine Geschichte, in der Elia Gott eben nicht im Sturm, Erdbeben oder Feuer begegnet, sondern in einem leisen Säu-

seln. Ich denke, dass wir solche stillen Gottesbegegnungen leicht vergessen. Außerdem mag ich ein Zitat von Albert Einstein sehr: „Es gibt zwei Arten, sein Leben zu leben: entweder so, als wäre nichts ein Wunder, oder so, als wäre alles ein Wunder.“ Manchmal kommt es auf die Perspektive an. Zum Beispiel kann die Betrachtung der Natur das Wunderbare der Schöpfung offenbaren.

Wie definieren Sie den Begriff „Wunder“? Wo liegt der Unterschied zwischen dem antiken und dem heutigen Verständnis von Wundern?

Das ist erst einmal gar nicht so einfach, wie es zunächst scheint. In der Bibel gibt es keinen einheitlichen Begriff, den man mit „Wunder“ übersetzt, sondern mehrere unterschiedliche, sowohl im hebräischen Alten Testament als auch im griechischen Neuen Testament. Wenn wir im exegetischen Sinn von Wundern sprechen, sind wir weniger am Wunder an sich interessiert als an der Textgattung der Wundererzählung – wir arbeiten ja nun mal mit den Texten und haben keinen Zugriff auf das Geschehen an sich. In antiken Wundererzählungen kann man Wunder als unerklärliche Zustandsveränderungen defi-



DR. SOPHIA NIEPERT-RUMEL
(geb. 1988) ist wissenschaftliche
Mitarbeiterin am Institut für Evangelische
Theologie der Universität Paderborn.
Zu ihren Forschungsschwerpunkten als
Neutestamentlerin gehören Metaphern
und Gleichnisse sowie die literarische
und kulturgeschichtliche Untersuchung
frühchristlicher Wundererzählungen.

nieren, die auf das direkte Einwirken göttlicher Kräfte zurückgeführt werden. Sie werden meist mit einem Wundertäter in Verbindung gebracht und führen zu einer emotionalen Reaktion – meist erregen sie Staunen, zuweilen aber auch Furcht. Diese Definition passt nur teilweise zu dem, was wir in der heutigen Alltagssprache als Wunder bezeichnen: das Unerklärbare und Staunenswerte ist geblieben, aber der Aspekt des Eindringens göttlicher Macht zurückgedrängt worden. Gerade dieser ist aber für die Antike zentral. Die Menschen gingen davon aus, dass selbstverständlich übernatürliche Mächte in den Alltag eingreifen. Zudem ist der Begriff „Wunder“ heute eigentlich explizit positiv konnotiert, die Antike kennt aber auch Erzählungen, in denen auf wundersame Weise gestraft wird.

Wie geht die Bibelwissenschaft mit der Frage um, ob Wunder historisch passiert sind?

Das lässt sich nicht pauschal beantworten, denn die Bibelwissenschaft ist ein breites Feld. Im Hinblick auf das Leben Jesus herrscht weitestgehend Konsens, dass Jesus tatsächlich als Heiler und Exorzist tätig war. Das war zu seiner Zeit keine Seltenheit. Es gibt einige Belege für solche „Ritualex-perten“ – auch im Neuen Testament selbst. Wie gesagt, muss man das antike Weltverständnis und die herrschende Wundererwartung berücksichtigen. Bei anderen Wundererzählungen wie der Speisung der 5000 oder Jesu Gang über dem Wasser geht man eher davon aus, dass sie nicht auf den historischen Jesus zurückzuführen sind, sondern nach Ostern entstanden, um die besondere messianische Macht Jesu zu illustrieren.

Gibt es Unterschiede zwischen den Evangelien darin, wie sie Wunder erzählen und deuten?

Aber natürlich. Im Johannesevangelium beispielsweise werden überhaupt keine Dämonenaustreibungen erzählt und die Wundergeschichten dienen eher als „Aufhänger“ für theologische Ausführungen. Auch wenn dasselbe Wunder erzählt wird, kann man Abweichungen beobachten. So wird im Markus- und Matthäusevangelium berichtet, dass Jesus die Schwiegermutter des Petrus durch eine Berührung von Fieber heilt. Demgegenüber wird im Lukasevangelium geschildert, dass Jesus sich über die erkrankte Frau beugt und das Fieber bedroht. Auch wenn das erst einmal nur ein kleiner Unterschied ist, wird die Krankheit bei Lukas dadurch als dämonische Kraft dargestellt. Derartige Unterschiede in Detail und Nuance gibt es häufig. Daher ist es sinnvoll, jede Wundererzählung individuell zu betrachten.

Was macht biblische Wundererzählungen für heutige Leserinnen und Leser spannend?

Manfred Köhnlein hat in einem Buch über Wunder diese als „Protest- und Hoffnungsgeschichten“ bezeichnet. Das finde ich sehr treffend und auch für

Sophia Niepert-Rumel

*„Ein Wunder
ist nicht das, was die
Naturgesetze bricht,
sondern das, was unsere
Verzweiflung bricht.“*

FULBERT STEFFENSKY

die heutige Zeit anschlussfähig. Die Wundererzählungen zeigen, dass Leid und Ungerechtigkeit nicht hingenommen werden müssen. Für Menschen zur Zeit Jesu waren sie vermutlich auch vor allem deshalb so attraktiv, weil politische Unruhe herrschte und die Menschen unter der Fremdherrschaft der Römer litten. In diesem Kontext können Wundererzählungen eine befreiende Funktion haben und Hoffnung stiften. Sehen Sie die Geschichte, wie eine ganze „Legion“ von Dämonen in eine Schweineherde fährt, die sich ins Wasser stürzt. Bedenkt man, dass die in Palästina stationierten römischen Soldaten u. a. einen Eber als Symbol nutzten, erkennt man die politische Dimension. Aus meiner Sicht ist dieses Aufbegehren gegen Unterdrückung brandaktuell. Und natürlich zeigt sich in den Wundererzählungen auch in besonders komprimierter

Form, wie sich Jesus dem individuellen Menschen annimmt.

Gibt es eine Wundergeschichte, die Sie persönlich besonders berührt oder herausfordert?

Beides trifft auf die Erzählung zu, in der eine an Blutfluss leidende Frau durch eine Berührung von Jesu Gewand geheilt wird, besonders in der Fassung des Markusevangeliums (Markus 5,24-34). Ich finde es bemerkenswert, dass hier ein „Frauenleiden“ in den Vordergrund gerückt wird. Verzweiflung, Mut und Glauben der Frau werden auf subtile Weise sehr eindrücklich vermittelt. Die Heilung erfolgt aber quasi „automatisch“. Jesus merkt, dass durch die Berührung eine heilende Kraft von ihm ausgegangen ist. Das ist aus heutiger Sicht wenig zugänglich. Aber offenbar hatte auch schon Matthäus seine Probleme damit. Er kürzt die Episode und erzählt, dass die Frau erst auf Jesu Wort hin gesund wird.

*Die Fragen
stellte Bettina Wellmann*

Was sage ich, wenn ...

VON KATRIN BROCKMÖLLER

*Antworten auf
fundamentalistische
Bibelauslegungen*

... jemand sagt:

*„Ob Krebs, Depressionen oder Querschnittslähmungen ...
– es gibt nichts, das nicht durch Gottesdienste geheilt werden kann.“*

JULIA BRUCHWITZ, WENDEPUNKT DEUTSCHLAND E.V.

Wo ist das Problem?

1. Einige fundamentalistische Bewegungen veranstalten Heilungsgottesdienste, in denen Menschen angeblich von Krankheiten und Dämonen „befreit“ werden.
2. Gefährlich wird es, wenn Menschen aus religiösen Gründen nötige medizinische Behandlungen beenden.
3. Gelingt die „Heilung“ nicht, sehen sich kranke Menschen häufig mit Vorwürfen konfrontiert: Ihr Glaube sei zu schwach, sie trügen eine göttliche Strafe etc. Das ist demütigend und verschlimmert die Situation der Leidenden.

Was kann helfen?

1. Sich Gottes heilender Kraft anzuvertrauen, kann seelische wie körperliche Leiden lindern. Gott segnet uns mit Freiheit und Lebenskraft.
2. Aber: Biblische Wunder können nicht einfach „wiederholt“ werden. Sie sind literarisch gestaltete Erzählungen (vgl. dieses Heft!), keine medizinischen Berichte.
3. Fundamentalistische Bewegungen, die in der genannten Weise „Heilungen und Dämonenaustreibungen“ versprechen, sind an diesen Merkmalen erkennbar: übermäßige Betonung von Sünde und Schuld, manipulative Praktiken, apokalyptische Szenarien, autoritäre und missbräuchliche Strukturen, wortwörtliches Bibelverständnis, Kritik an wissenschaftlichem Weltverständnis, Isolierung von Nichtgläubigen, etc.
4. Einfühlsame Beratung ist nötig und kann professionell unterstützt werden, z. B. durch *fundamental-frei.org*

MIT ALLEN WUNDERWASSERN GEWASCHEN

*Was geschieht, wenn Poesie und Gottesfrage aufeinander-
treffen? Ulla Hahns Verse öffnen Räume für die Suche
nach dem „Mehr“ – und für einen neuen Blick auf die Welt.*

Gedichte, die – durchzogen von transzendenten Spuren – zum Gespräch über das Göttliche in der Welt anregen, finden sich auch bei der vielfach ausgezeichneten Autorin Ulla Hahn. Die Texte der 1946 geborenen Rheinländerin fallen trotz ihrer katholischen Prägung nicht in die Sparte religiöser Literatur. Hahns Gedichte sind vielmehr als zeitgenössische Gesellschaftskommentare zu verstehen. Sie geben neben vielem anderen auch der Suche nach dem Transzendenten Raum – wie in dem Gedicht „Drei Verrückte“.

Dem Unbekannten auf der Spur

Menschen, dem „Großen Unbekannten/auf der Spur“ (V. 5-6), ergründen immer neue Möglichkeiten, ihre Erfahrungen zu deuten und für andere zugänglich zu machen. Dichterinnen und Dichter wählen dazu andere Worte und Formen als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, trotzdem verbindet sie der Blick nach oben in die „Unendlichkeit“ (V. 4). Das lyrische Ich zeichnet inmitten eines Sternenhimmels das kindlich komische Bild eines geheimnisvollen „kichernden“ (V. 9) Schöpfergottes. Er selbst, aber auch die Bilderrät-

sel der ihn umgebenden Welt, sind „mit allen Wunder/wassern gewaschen“ (V. 12-13). Die Erweiterung des Sprichworts „mit allen Wassern gewaschen“ zu „mit allen Wunderwassern gewaschen“ klingt fast biblisch und fällt durch ihren besonderen Klang auf.

Sich wundern

Wenn es um Wunder geht, betritt man einen Raum, der weniger von festen Definitionen geprägt ist, als von dem Ringen nach Worten. Sich über etwas oder jemanden zu wundern, bedeutet, dass genau das passiert, was man gerade nicht erwartet. Zu einer Auseinandersetzung mit dem Unbekannten, Unsichtbaren und Unfassbaren ermutigt auch die Poesie, die durch ihre raumgreifende Bild- und Wortwahl Platz schafft für Momente oder Erfahrungen, die über sich selbst hinausragen.

Das Unmögliche im Möglichen

Dadurch entsteht ein poetischer und zugleich theologischer Denkanstoß: Gott hat als Schöpfer dieser Welt nicht nur alles geschaffen und als Mensch durchlebt, was wir kennen – in seinem



Drei Verrückte

*Astronomen
und Dichter:
zwei Verrückte hinter
der Unendlichkeit her
dem Großen Unbekannten
auf der Spur
der hinter Milliarden von
Sternbildern kauert
kichert
wie in einem
Bilderrätsel Silbenrätsel Zahlenspiel
mit allen Wunder
wassern gewaschen*

*Gnädig lässt DER
ein paar Silben fallen
Manchmal
in des Dichters
weiches Herz
Manchmal
ein paar Zahlen und Figuren
in des Astronomen
hartes Hirn
Worauf die beiden
zu lallen beginnen
als hätte sie das
Zauberwort getroffen*

ULLA HAHN (AUS: STILLE TROMMELN 2021)

Die Wünschelroute

*Schläft ein Lied in allen Dingen,
die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort.*

JOSEPH VON EICHENDORFF

Radius liegen auch die ungreifbaren Wunderwerke, die unbekannten Lösungen, die unerwarteten Sonnenmomente und die hoffnungsbringenden Umwege, mit denen keiner gerechnet hat. Da diese Verse aber nicht eindeutig nur Gott zugeschrieben sind, schließt diese Formulierung das gesamte Universum mit ein: Alles ist durchflutet mit göttlichen Wunderwassern und wartet nur darauf, entdeckt zu werden. Gott lässt ganz unterschiedliche Hinweise in die Herzen der Menschen fallen, bis diese im gemeinsamen Dialog den Klang des allseits ersehnten Zauberwortes erahnen können. Was dieses Zauberwort genau ist, beantworten weder Joseph von Eichendorff in seinem Gedicht „Die Wünschelroute“ noch Ulla Hahn. Aber die bewusste Leerstelle kann die Lesenden zu einer Suche nach dem „Mehr“ zwischen Himmel und Erde ermutigen. Es bestärkt zum Perspektivwechsel, selbst einer dieser Verrückten zu werden, all die Unmöglichkeiten in den Bereich des Möglichen zu „ver-rücken“ und zu schauen, wie viele Wunder man in dieser Welt entdecken kann.

JANA KATHARINA DAHM PROMOVIERT AN DER UNIVERSITÄT KOBLENZ ZU LITERATUR UND THEOLOGIE.

Eine Wundererzählung mit einer Schreibmeditation entdecken

Die Form der Schreibmeditation ermutigt, mit dem Text ins Gespräch zu kommen, Beobachtungen zu machen und persönliche Antworten zu finden. Eine Vorlage für die Schreibmeditation finden Sie im Bonusmaterial zum Download.



^{21b} Während er noch am See war, ²² kam einer der Synagogen-
vorsteher namens Jairus zu ihm. Als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen
²³ und flehte ihn um Hilfe an; er sagte:

Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände
auf, damit sie geheilt wird und am Leben bleibt!

²⁴ Da ging Jesus mit ihm.

Viele Menschen folgten ihm und drängten sich um ihn.

²⁵ Darunter war eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutfluss litt ...

... ³⁵ Während Jesus noch redete, kamen Leute, die zum Haus des
Synagogenvorstehers gehörten, und sagten:

Deine Tochter ist gestorben.

Warum bemühst du den Meister noch länger?

³⁶ Jesus, der diese Worte gehört hatte,
sagte zu dem Synagogenvorsteher:

Fürchte dich nicht! Glaube nur!

³⁷ Und er ließ keinen mitkommen außer Petrus, Jakobus und Johannes,
den Bruder des Jakobus. ³⁸ Sie gingen zum Haus des Synagogen-
vorstehers. Als Jesus den Tumult sah und wie sie heftig weinten und
klagten, ³⁹ trat er ein und sagte zu ihnen:

Warum schreit und weint ihr?

Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur.

⁴⁰ Da lachten sie ihn aus. Er aber warf alle hinaus und nahm den Vater
des Kindes und die Mutter und die, die mit ihm waren, und
ging in den Raum, in dem das Kind lag.

⁴¹ Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm:

Talita kum!, das heißt übersetzt:

Mädchen, ich sage dir, steh auf!

⁴² Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf
Jahre alt. Die Leute waren ganz fassungslos vor Entsetzen. ⁴³ Doch
er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren; dann sagte
er, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

In Markus 5,21-43 werden zwei Wunder erzählt: Die Auferweckung der toten Tochter des Jairus rahmt die Heilung einer Frau mit jahrelangen Blutungen.

Ich schreibe fünf Adjektive auf, wie ich mich gerade fühle:

Offen, neugierig, etwas gestresst, freudig auf eine Lesepause, viel im Kopf

Welches Wort/welcher Satz fällt mir beim Lesen besonders auf?

Fürchte dich nicht! Glaube nur!

Jesus redet nicht viel, sagt aber entscheidende Sätze. Fast Merksätze für den Alltag.

Welche Teile hat der Text?

21b-25: am See, Begegnung Jesus/Jairus, todkrankes Kind!

35: am Haus des Jairus, Drama: Das Kind ist gestorben!

36-41: Hilfe in drei Schritten (3 Adressaten – 3 Sätze Jesu – 3 Räume); der Vater wird an sein Gottvertrauen erinnert, die zweifelnde Menge wird zurechtgewiesen, das Mädchen wird aufgerichtet

42-43: Zurück ins Leben, ganz konkret und lebensnah mit Essen!

Welche Personen treten auf?

Jairus aus dem Vorstand der Synagoge (verzweifelt, glaubensfest);

Jesus (aktiv, anpackend, sauer über Unglauben); enger Familienkreis des Jairus, enger Jüngerkreis Jesu; Mädchen (namenlos, aufgeweckt)

Welche Bilder nehme ich wahr?

starke Emotionen bei allen Beteiligten; Berührung; vor dem Haus/im Haus; innen/außen; Zweifel/Glauben; Liegen/Stehen; Bewegung/Ruhe

Das bleibt mir unklar:

Was bedeutet die Altersangabe „12 Jahre“? Schwelle zum Erwachsensein?

Die blutende Frau aus der eingeschobenen Erzählung leidet auch „12 Jahre“.

Warum befiehlt Jesus der Menge zu schweigen, statt Gott zu loben?

Was wird über Gott sichtbar?

Was Gott verspricht, hält er. Glaube meint Vertrauen. Das Vertrauen, das Jairus bisher gelebt hat, wird nicht enttäuscht. Gott beseitigt Tod und Zweifel.

Was wandelt sich bei mir durch diesen Text?

Zunächst herrschen Tumult, Panik und Trauer. Der Personenkreis wird kleiner hin zu einer ruhigen Berührung im Inneren des Hauses. Diese Begegnung zwischen Jesus und dem Mädchen lässt mich ruhig, zentriert und vertrauensvoll werden.

Mitreden – Ihre Meinung bitte!

Wir möchten *Bibel heute* immer wieder verbessern und nach Ihren Wünschen gestalten. Deshalb laden wir Sie herzlich zu einer kurzen digitalen Umfrage ein: Teilen Sie uns mit, was Sie an *Bibel heute* schätzen und welche Wünsche Sie an die Zeitschrift haben.

Unter allen Teilnehmenden verlosen wir attraktive Preise!

Hier kommen Sie zur Umfrage:
[https://www.bibelheute.de/
Umfrage26](https://www.bibelheute.de/Umfrage26)



[www.bibelwerk.shop/produkte/
wundert-euch-2002602](http://www.bibelwerk.shop/produkte/wundert-euch-2002602)

Beim Schlussgottesdienst des Katholikentages 2026 in Würzburg gestaltete Dr. Katrin Brockmüller, Direktorin im Bibelwerk e.V., die Hinführung und Auslegung der beiden Lesungen. Sie finden ihre Texte u. a. im Bonusmaterial zu dieser Ausgabe.



Bibel heute 245: Hiob

Danke, dass sich *Bibel heute* an dieses oft als schwer empfundene biblische Buch gewagt hat. Alles, was ich beim Querlesen entdeckt habe, lädt mich zum Weiterlesen ein. Danke auch, dass unserer Fasten-Installation am Kleinen Michel in dem Heft Raum gegeben wurde.

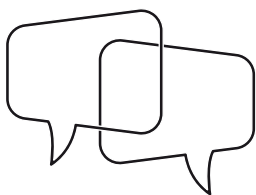
Gisela Rutz, Hamburg

Danke für Ihr Wirken bei *Bibel heute* und ganz besonders für die exzellente Arbeit im Heft über Hiob.

Mary Heidhues, Göttingen

Danke für die Einsichten zu Hiobs Gottesbild bei der Lektüre des Heftes. Zu Beginn des Buches bringt Hiob Brandopfer dar, um Gott vorbeugend zu versöhnen. Am Ende des Buches sagt er zu Gott: „Ja, bloß vom Hörensagen wusste ich von dir, jetzt aber hat mein Auge dich geschaut“ (42,5), d. h., er hat sein wahres Wesen in seinem Inneren erfahren als einen, den wir nicht durch Opfer gnädig stimmen müssen, sondern als unbeschreiblich geduldigen, uns zugeneigten Gott.

Günter Siener, Landau/Pfalz



KONTAKT

Der Kontakt mit Ihnen und Ihre Meinung zum Heft sind uns wichtig. Schreiben Sie uns!

Redaktion „Bibel heute“
Katholisches Bibelwerk e.V.
Silberburgstraße 121
70176 Stuttgart oder
wellmann@bibelwerk.de

IMPRESSUM

Bibel heute | Heft 2/2026 | 62. Jahrgang | Zeitschrift des Katholischen Bibelwerks e.V. Stuttgart, des Österreichischen Katholischen Bibelwerks und des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks
Schriftleitung: Direktorin Dr. Katrin Brockmüller | Redaktion: Dr. Bettina Wellmann (verantwortl.), Dr. Philipp Graf
Redaktionskreis: Jana Katharina Dahm, Claudio Ettl, Dr. Thomas Markus Meier, Sophia Hose, Sr. Jelena Herasym, Dr. Christian Schramm, Sara Sochor
Gestaltung: Andrea Burk/solutioncube GmbH, Reutlingen | Verlag: Katholisches Bibelwerk e.V., Silberburgstr. 121, 70176 Stuttgart, Tel. 0711/6192050, Telefax 0711/6192077,
E-Mail: bibelinfo@bibelwerk.de, www.bibelwerk.de | Druck: Druckerei Holzmann, Bad Wörishofen
Gedruckt auf umweltfreundlichem und chlorfrei gebleichtem Papier

QUELLENHINWEISE

Bilder: Titel, Seite 13, 18/19, 21, 22, 25, 31, Rückseite: Plainpicture; 4–7: Nader Ayman/unsplash; 9: Adobe Stock; 14: v2osk/unsplash; 17: © VG Bild-Kunst, Bonn 2026; 27: privat; 28: Markus Spiske/unsplash; 32: Hans/unsplash; 34, 35: Kath. Bibelwerk e.V. Texte: Seite 19: Kurt Marti, Leichenreden, Gedichte. Hg. von Bigna Hauser. Mit einem Nachwort von Zora del Buono © Wallstein Verlag, Göttingen 2025; 31: Ulla Hahn, stille trommeln. Neue Gedichte aus zwanzig Jahren © 2021 Penguin Verlag, München, in der Penguin Random House Verlagsgesellschaft GmbH. Bibeltexte: Wenn nicht anders angegeben, entnommen aus: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift 2016, © Katholisches Bibelwerk e.V. Stuttgart.
Trotz intensiver Suche konnten die Rechte nicht in jedem Fall ermittelt werden; wir bitten ggf. um Mitteilung.



Schlussgottesdienst des Katholikentags



Klangraum Bibel



Biblisches Mittagspicknick

BIBEL BEWEGT WÜRZBURG

Das Bibelwerk auf dem Katholikentag

Vom 13.–17. Mai 2026 war das Bibelwerk auf dem Katholikentag an vielen Orten, mit unterschiedlichen Formaten und ganz viel Bibelwissen dabei. Besonders das **Zentrum Bibel und Spiritualität (ZBS)** in der St.-Ursula-Schule zog 25.000 Besucherinnen und Besucher an.



Workshop „Verletzlichkeit als Zentrum der Tora“



Hagios-Mitsingkonzert mit Helge Burggrabe



Biblischer Dialog in Leichter Sprache



Zelt des Bibelwerks auf der Kirchenmeile



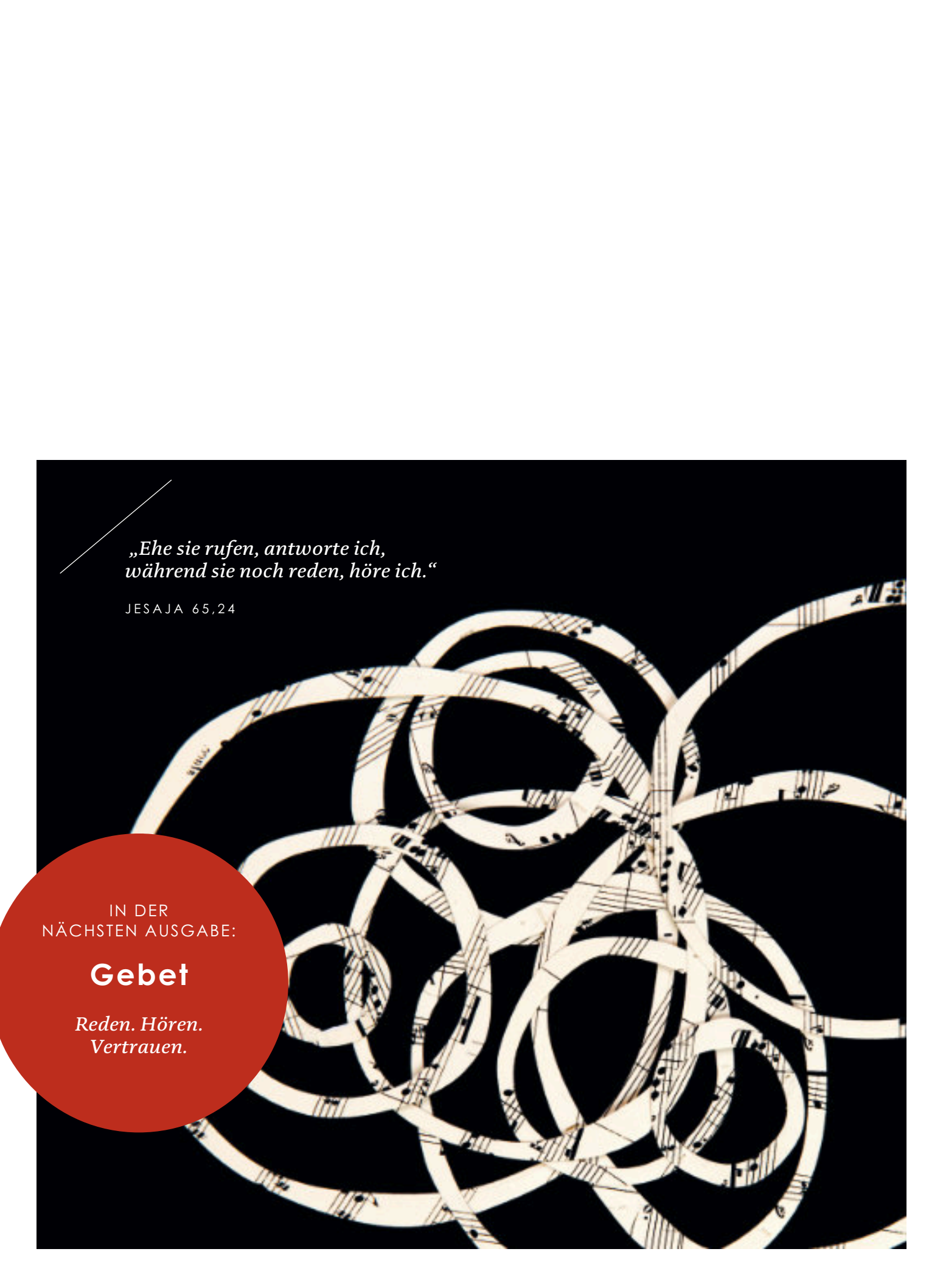
„Egal, wie viele Räume und Veranstaltungen man im Zentrum Bibel und Spiritualität macht, am Ende ist es immer überfüllt. Die Leute suchen offensichtlich diese Vertiefung.“

MARC FRINGS,
GENERALSEKRETÄR DES KATHOLIKENTAGS



*Mehr erfahren über
das Bibelwerk auf
dem Katholikentag*

Infos und
Bestellmöglichkeit:
www.bibelheute.de



*„Ehe sie rufen, antworte ich,
während sie noch reden, höre ich.“*

JESAJA 65,24

IN DER
NÄCHSTEN AUSGABE:

Gebet

*Reden. Hören.
Vertrauen.*